

# Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Samstag.  
Abonnementpreis Mk. 1.50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch  
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: E. Fr. Deinhardt, Stuttgart.  
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Ed. Steindrenner, Stuttgart.  
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Adler-Straße 43.

Inserate für die viergespalt. Postzettel oder deren Raum 60 Pfg.  
Vergütungsanzeigen und Arbeitervermittlungen 30 Pfg.  
Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

## Einiges vom Kriege.

Vom Kriege natürlich, den wir führen, dem Streik.

Vorbei sind die Zeiten, hoffentlich für immer vorbei, in denen die Arbeiterschaft, wenn ihr das Foch allzu brücker wurde, zusammentrat und ohne weiteres den Streik beschloß, um sich eine Erleichterung zu verschaffen. Diese Methode hat nur ausnahmsweise zum Ziele geführt, und heute werden deshalb die sorgsamsten Erwägungen vor einem Ausstand angestellt, um zu prüfen, ob auch die Vorbedingungen für das Gelingen gegeben sind. Vorbei ist's auch mit der Ansicht, daß die Masse der Streikenden den Erfolg bringen müsse. Man weiß heute, daß eine Gruppe aus dem Betrieb herausgenommen in vielen Fällen genau denselben Zweck, dem Betrieb die Lieferungsfähigkeit zu nehmen, erfüllt und dabei die eigene Streikkasse geschont wird. Doch diese Dinge sollen heute nicht Gegenstand unserer Erörterung sein. Notwendig ist aber, das Abschließen und Unterbringen Streikender einmal zu erörtern.

Die Geschäftsordnung für den Zentralvorstand sowie die Vorstände der Ortsverbände des Arbeitgeberschutzverbandes der deutschen Tischlermeister und Holzindustriellen stellt an die Spitze ihrer Bestimmungen in den §§ 2 und 3 folgendes:

§ 2. Die Mitglieder des Schutzverbandes verpflichten sich zur gegenseitigen Unterstützung bei Streiks und Sperren. Streikende und Kontraktbrüchige Arbeiter, deren Namen im Verbandsblatt veröffentlicht worden oder auf anderem Wege bekanntgegeben sind, dürfen bis zur Beendigung des Streiks unter keinen Umständen eingestellt werden.

§ 3. In Gemäßheit des § 2 wird jedem Mitglied die Verpflichtung auferlegt, bei Einstellung eines Arbeiters durch sorgfältiges Befragen desselben eventuell auch noch in anderer geeigneter Weise (zum Beispiel durch Einsichtnahme in den Entlassungsschein oder andere Papiere) zu ermitteln, wo derselbe zuletzt tätig war.

Wird einem Mitglied glaubhaft nachgewiesen, daß er diese Pflicht verletzt und infolgedessen einen streikenden Arbeiter eingestellt hat, dessen Namen im Verbandsblatt veröffentlicht oder auf anderem Wege zu seiner Kenntnis gelangt war, so hat das Mitglied diesen Arbeiter sofort zu entlassen und verfallt in eine Ordnungsstrafe, welche das erstmalig 10 Mk. beträgt, im Wiederholungsfall aber auf 25 Mk. für jeden Fall der Zuwiderhandlung erhöht wird. Beim drittenmal wird das Mitglied aus dem Schutzverband ausgeschlossen und der Ausschluß unter Angabe des Grundes im Verbandsblatt veröffentlicht.

Die gegnerische Organisation hat also die Bedeutung dieser Frage im vollen Umfang erkannt und gewürdigt. Auch in unserem Streikreglement wird den nicht zur Erhaltung von Familienangehörigen verpflichteten Verbandsmitgliedern aufgegeben, bei Ausbruch eines Streiks den Ort zu verlassen und alle Streikorte zu meiden. Die Praxis ist sogar darüber hinausgegangen. In zahlreichen Fällen ist verheirateten Mitgliedern für den Fall der Abreise bei Streiks die Hälfte der statutenmäßigen Unterstützung gezahlt worden, um die Abreisenden dafür zu entschädigen, daß sie zwei Haushalte führen mußten. Der Vorstandsbericht (Seite 27 des Söbner Verbandstagsprotokolls) schreibt über den Erfolg dieser Maßnahme: „Das Verlangen an die ledigen Mitglieder, bei einem Streik abzureisen, stößt allerdings bei einzelnen derselben noch vielfach auf Widerstand. . . In manchen Fällen sind die verheirateten Kollegen einzelnen unwilligen ledigen in der Abreise mit gutem Beispiel vorangegangen.“ Die Abneigung der Ledigen zur Abreise ist ohne Zweifel zu einem Teil auf die gezahlten Lokalbeiträge und die dadurch erworbenen Unterstützungsrechte zurückzuführen. In dieser Beziehung bedeuten unsere hohen Lokalfonds eine Gefahr. Unsere ledigen Kollegen sagen sich, wir haben die Fonds mit geschaffen, wir haben auch ein Recht darauf, am Orte zu bleiben und aus den Fonds zu schöpfen.

Das dürfte aber nur zu einem Teile der Grund der Abneigung zur Abreise sein. Einen anderen, triftigeren werden wir weiter unten noch besprechen. Auf jeden Fall muß darauf bestanden werden, daß abreist, was abreisen kann. Die finanziellen Gesichtspunkte, die eventuelle Ersparung von Streikunterstützung kommt dabei oft in zweiter Linie in Betracht. Wir haben oben gesehen, welche Bedeutung die gegnerische Organisation dieser Frage beimißt, wie sie sich bemüht, unsere Mandatgeber durch empfindliche

Strafen ihrer Mitglieder zu durchkreuzen. Schon das beweist, daß es sich hierbei um wichtige Dinge handelt. Die Abreise möglichst vieler im Streitfall ist nötig, um den Herren Arbeitgebern begreiflich zu machen, daß sie bei Verlängerung der Differenzen Gefahr laufen, ihren Arbeiterstamm dauernd zu verlieren. Solange die Kollegen noch am Orte sitzen und warten, haben es die Arbeitgeber mit dem Bewilligen noch nicht eilig. Dann kann man aber auch beim Beginn eines Streiks niemals mit Bestimmtheit wissen, wie die Geschichte endet. Und die Vorsicht gebietet, immer das Ungünstigste anzunehmen. Ist aber der Streik verloren und sind noch alle Ausständigen am Orte — schließlich haben sich auch ein paar Streikbrecher eingefunden —, dann gilt das „Wehe dem Besiegten“, dann wird eine fürchterliche Musterung gehalten. Und das wird vereitelt, wenn die Zahl der Ausständigen so vermindert wurde, daß die Arbeitgeber froh sind, ihre Bänke besetzen zu können. Aber auch im Falle des Gelingens eines Streiks ist es nicht gleichgültig, ob noch alle Ausständigen am Plage sind. Die Fälle sind in der Praxis gar nicht so selten, daß durch den Ausstand die Fabrikation so gestört wird, daß trotz des besten Willens nicht alle Ausständigen eingestellt werden können. Was dann? Es bleiben eine Anzahl Opfer auf der Strecke. Dann besteht die Gefahr, daß die Errungenschaften des siegreichen Streiks nachträglich durch die Arbeitslosigkeit unserer Kollegen illusorisch gemacht werden. Also, unter allen Umständen heißt es im Streitfall: Fort, was abreisen kann!

Wird dieser Grundsatz als richtig anerkannt, und das ist wohl allgemein der Fall, dann erwächst die Verpflichtung, den Abreisenden von Organisations wegen die Wege zu ebnen, ihnen anderwärts ein Unterkommen zu schaffen. Das wird mit der zunehmenden Zahl unserer Lohnbewegungen und der Vergrößerung unserer Organisationsbasis immer schwieriger. Was soll so ein armer Teufel beginnen, dem die Streikleitung ein paar Kröten Reisegeld in die Hand drückt und der dann das Adressenverzeichnis zur Hand nimmt, es mit der „Holzarbeiter-Zeitung“ vergleicht und überall findet: Gesperrt, gesperrt!

Dabei läßt sich gegen Sperren noch nicht mal etwas einwenden, soweit wirklich Differenzen vorhanden sind. Dann sind die Sperren durchweg am Platze und unumgänglich. Wenn aber die Differenzen nicht bestehen und Plätze frei sind, dann ist es ein Übelstand, der zu schweren Schäden unserer Organisation führen kann und führt. In dieser Beziehung wird nicht nur von Kollegen, sondern auch von Ortsverwaltungen gesündigt. Das kleinliche lokale Interesse wird dem großen unseres Verbandes vorangestellt. Da steht man Kollegen, die Hurra schreien, wenn während ihrer Lohnbewegung ein Gesellen gesucht wird, rücksichtslos die Tür zuschlagen, durch die ein im Ausstand befindlicher Kollege schlüpfen könnte, um ein neues Unterkommen zu finden. Da schreien Kollegen Jeter, Mord über großen Zulauf, vielleicht weil sie fürchten, daß ihre eigene Glorie von den Fremden überstrahlt wird. Das ist ein so grober Verstoß gegen die Pflichten der Solidarität, daß dagegen mit aller Schärfe Front gemacht werden muß. Daß die Arbeitgeber die Unterbringung Ausständiger zu verhindern suchen, findet man begreiflich. Bisher sind wir dieser Schwierigkeiten noch Herr geworden. Wenn aber die eigenen Kollegen, Verbandsmitglieder, diese Aufgabe übernehmen, dann muß ihnen ins Gewissen geredet werden, dann müssen ihnen die Gebote der Solidarität, die Verbandspflichten recht eindringlich nahegelegt werden, wollen wir nicht auf das Kampfmittel: Abschließung Streikender verzichten.

## Nicht auf der Verelendung, sondern auf der Hebung beruht die Zukunft der Arbeiterklasse!

II. (Schluß)

—r. In ganz interessanter Weise beschäftigt sich Rudolf Goldscheid in seinem neuerschienenen Buche „Verelendungs- oder Meliorationstheorie?“ (Verlag der „Sozialistischen Monatshefte“ in Berlin. Preis 60 Pf.) mit der von uns behandelten Frage, weshalb wir denjenigen

unserer Leser, die sich für derartige Probleme interessieren, die Lektüre des Werkchens dringend empfehlen. Der Verfasser geht von dem Gedanken aus, daß der Kapitalismus allerdings die Tendenz verfolge, die Arbeiterklasse herabzudrücken, zu verelenden, daß er diese Absicht aber auf die Dauer nicht durchsetzen könne, weil das organisierte Proletariat die Verelendung verhindere, ja sogar eine Hebung seiner Lebenshaltung erzwinge. Die rein wirtschaftlichen Verelendungsstendenzen des Kapitalismus werden also fortwährend durchkreuzt durch die auf seelischem Gebiet liegenden Gegentendenzen des Proletariats, oder anders ausgedrückt: der kapitalistischen Produktionsweise wohnt die Absicht inne, den Anteil der Arbeiterklasse an den Kulturgütern zu verkleinern, diese Absicht aber gelangt nicht zur Verwirklichung, weil das Proletariat infolge seiner Organisationen und seiner geistigen Schulung den Kapitalismus im Schach hält. Auf das Verhältnis dieser beiden Tendenzen kommt es bei der praktischen Agitation wesentlich an, eine Unterschätzung der einen oder der anderen würde sich bitter rächen. Ebenso verkehrt wie es wäre, die Entwicklung zum Sozialismus lediglich auf die kapitalistische Verelendungsstendenz zu begründen und die psychologische Gegentendenz des Proletariats zu übersehen, ebenso verkehrt wäre auch die entgegengesetzte Handlungsweise.

Hier bei uns in Deutschland liegt die Sache so, daß die Arbeitermassen besonders infolge der Gewerkschaftsbewegung in eine immer bessere Lebenslage kommen, daß ihre Lebenshaltung nicht verschlechtert, sondern verbessert (melioriert) wird, daß also an die Stelle der Verelendungsstheorie die Meliorationstheorie treten muß. Es ist eine bekannte Tatsache, daß überall dort, wo dem Kapital kein lebhafter Widerstand der organisierten Arbeiter entgegentritt, die Löhne unter das Existenzminimum herabgedrückt werden, wodurch die Massen verelenden, daß aber überall dort, wo die organisierten Arbeiter eine Macht bilden, nicht nur keine Verelendung eintritt, sondern eine Verbesserung, eine Melioration. Hierbei ist aber zu berücksichtigen, daß in jedem Volke Verelendung und Melioration im Laufe der Zeit abwechseln, daß sich also die Entwicklung in Gestalt einer Welle vollzieht. Wo immer die Verelendungsstendenz als eine Verschlechterung der bisherigen Lage des Proletariats in Wirksamkeit gelangt, schreibt Goldscheid, „da tritt schließlich ein Augenblick ein, wo die Arbeiterschaft gegen diesen gigantisch anwachsenden Druck sich auflehnt, und das Ergebnis ist eine Abnahme des Druckes, also eine relative Verbesserung der Lage. Diese relative Verbesserung der Lage hat nicht nur eine Hebung der Lebenshaltung zur Folge, sondern sie zieht auch eine Befestigung und Erweiterung der Organisation und damit eine Steigerung der politischen und wirtschaftlichen Macht des Proletariats nach sich. Jeder Verelendung folgt also in der Regel eine Melioration, die zumeist ein höheres Niveau schafft als jenes war, das vor der in Wirksamkeit getretenen Verelendung bestanden hat. In diese vollkommene Melioration lebt sich die Arbeiterschaft ein, insbesondere wenn sie, durch eine gebesserte Konjunktur begünstigt, von einiger Dauer ist. Schon bald nachdem diese Melioration im erbitterten Kampfe erobert wurde, setzt jedoch von neuem die der kapitalistischen Produktionsweise innewohnende Verelendungsstendenz ein, das heißt die Unternehmerrasse wird durch die Schärfe der Konkurrenz (?) gedrängt, das im Kampfe abgerungenen Lohnniveau wieder herabzusetzen. Dieses Bestreben ist eine Zeitlang von Erfolg begleitet, der Druck nimmt neuerlich zu und bald kommt das Spiel von Druck und Gegenruck abermals in einer Explosion zutage, in einem leidenschaftlichen Ringen, das nicht eher sein Ende findet, bis eine Verminderung des Druckes erreicht wird, die in einer neuen Melioration den entsprechenden Ausdruck findet. Die neue Melioration hat dann wiederum die Tendenz, einem Niveau zuzudrängen, das höher ist als jedes vorhergehende. Diese Niveaufsteigerung ist abermals mit einer Festigung der Organisation und einer Steigerung der Macht verbunden, die die Arbeiterschaft reißt empor, und wenn nun wieder eine Zunahme des Druckes sich einstellt, so findet dieser sich einer weitaus entwickelteren Arbeiterschaft gegenüber. Wir sehen also, daß die soziale Entwicklung sich gleichsam in einer Welle bewegt, die die besondere Beschaffenheit hat, daß, wie sich auch Tal und Berg der einzelnen Wellen zu einander verhalten mögen, doch die Gipfelpunkte der späteren Wellen in der Regel ein höheres Niveau zeigen als die Gipfelpunkte der früheren Wellen. Diesen fortwährenden Wechsel von Verelendung und Melioration könnte man das Gesetz der soziologischen Welle nennen.“

Ein Vergleich zwischen der Entwicklungslehre von Darwin und Marx, den Goldscheid anstellt, beleuchtet diese Wellen

Bewegung. Was bei Darwin der Kampf ums Dasein leistet, das leistet bei Marx der Klassenkampf. Im Kampfe ums Dasein findet eine Auslese der verhältnismäßig bestangepassten Exemplare statt, die für den Kampf am besten ausgestattet sind; durch die jahrhundertelange Auslese kommen die neuen Lebewesen bereits vollkommener zur Welt und sind deshalb von Geburt an gewappnet gegen feindliche Gewalt; die Wirkung der Auslese nimmt also ab, der Kampf ums Dasein züchtet sich selbst seine Überwinder, er schafft stets besser angepasste Lebewesen, bis schließlich die von der Naturauslese beherrschten Individuen zu Herren der Naturauslese sich entwickelt haben. Wie durch den Kampf ums Dasein sich das Kräfteverhältnis zwischen Einzelwesen und Umwelt immer mehr zugunsten des ersteren verschiebt, so sehen wir auch im Klassenkampf eine beständige Verschiebung der Kräfte zwischen Kapitalistenklasse und Proletariat sich vollziehen, die zur Folge hat, daß die gestiegene Macht des Proletariats die Verelendungstendenzen des Kapitalismus immer mehr zuschanden macht. Wohl hat der Kapitalismus nach wie vor — die tägliche Erfahrung lehrt es uns — die Absicht, das Proletariat wirtschaftlich und politisch rechtlos zu machen, und zeitweilig gelingt ihm dies auch, aber diese wirtschaftlichen Disharmonien werden immer wieder ausgeglichen durch die höhere Reife des in den Organisationen geschulten Proletariats. Wenn nun diese wirtschaftlichen Disharmonien auch vermindert werden, so steigert sich doch die psychologische Disharmonie, das heißt die Empfindung der großen Masse des Volkes, daß die kapitalistische Gesellschaft unvernünftig, ungerecht und darum unhaltbar ist. Und selbstverständlich wird eine in jeder Hinsicht gereifere Arbeiterklasse ganz anders in der Lage sein, diesem Empfinden Kraft zu verleihen, als eine verelendete Masse.

Mit dieser Steigerung der psychologischen Disharmonie steigt aber auch zugleich die Produktivität der menschlichen Arbeit: die Kargheit der Natur wird immer noch überwunden, und eine Fülle tritt an deren Stelle. Infolge der stetig fortschreitenden Maschinenteknik und der verbesserten Arbeitsmethode leistet die Menschheit heute bedeutend mehr als früher, und diese Steigerung der Leistungsfähigkeit geht fort bis ins Unendliche. Über kurz oder lang werden wir imstande sein, für alle Menschenkinder ausreichende Nahrung, Wohnung und Kleidung zu schaffen, auch „Zuckererbsen“, Schönheit und Kunst, Wissenschaft und Bildung. Dann verschwindet die kapitalistische Disharmonie und wird durch die sozialistische Harmonie ersetzt. Eine geschulte, hochentwickelte Arbeiterklasse wird sich den Kapitalismus einfach nicht mehr gefallen lassen, und schon im heutigen Gegenwartszustand wird sie die Verelendungstendenzen so mehr eindämmen, je stärker sie wird. Nur eine rückständige Masse trägt das Sklavenjoch, wenn auch mit Ingrim und ohnmächtiger Wut, eine hochstehende Arbeiterschaft wirft dies Joch ab. Hier haben wir das Bild, das Vassalle gebraucht: der Riese Proletariat mit wallendem Sockenhaar und erzenen Sandalen, der seinen starken Arm emporeckt und den Kapitalismus vom Thron stürzt. Das gesteigerte Kraftbewußtsein, das die Proletariermassen erfüllt, weckt das Gefühl der Menschenwürde und feuert die Arbeiter zu immer neuem Kampfe an, wobei immer deutlicher erkannt wird, daß der Kampf sich nicht nur um rein materielle Dinge dreht, um die Futtertrippe oder um den besten Weideplatz, sondern daß höhere, sozialethische und rein menschliche Werte auf dem Spiele stehen.

Die ursprüngliche Fassung der Verelendungstheorie, so meint Goldscheid, schafft der Arbeiterbewegung die größten Schwierigkeiten und läßt sich nur schwer mit einer hohen Schätzung des Kampfes um eine Verbesserung der Lebenshaltung in Einklang bringen; hierdurch ist sie besonders ein großes Hindernis geworden für die richtige Beurteilung und Bewertung der Gewerkschaftsbewegung. Gerade die Meliorationstheorie wäre fähig, hierin Wandel zu schaffen, bildet sie doch das natürliche Bindeglied in der einheitlichen Beurteilung der Bedeutung des Gewerkschaftskampfes für den Kampf um Erweiterung der politischen Rechte. Gestützt auf die Meliorationstheorie wissen wir: nicht auf Grund von Konzessionen und Konzessionsbüchsen, die die Arbeiterschaft mühsam dem Unternehmertum abringt, wird der Gegenwartszustand zu dem sozialistischen Staate der Zukunft werden; die hohe Bedeutung der Gewerkschaften liegt vielmehr sowohl in ihrer fortwährenden Erziehungsarbeit, wie auch darin, daß sie jene wirtschaftliche Melioration bewirken helfen, die ihrerseits die Voraussetzung für das Zustandekommen politischer Melioration darstellt. Als Mittel können deshalb die Gewerkschaften gar nicht hoch genug eingeschätzt werden, wenn sie auch nirgends als Selbstzweck erachtet werden dürfen. Der gewerkschaftliche Fortschritt ist es, der die innere Muskulatur der Arbeiterklasse fortgesetzt stärkt und ihr damit die Kraft zur Entfaltung jener psychologischen Segentendenzen gegen die rein wirtschaftlichen Tendenzen des Kapitalismus gibt, die schließlich über den Kapitalismus Herr werden. Die Aktivität der Arbeiterklasse, der stürmische Wille, sich gegen das bestehende Unrecht zu wehren, die ernste Absicht, die ganze Kraft einzusetzen, um den Raubbau der Herrschenden an dem organischen Kapital des Volkes zu verhindern, diese gegen die bestehenden Mißstände sich empörende, revolutionäre Aktivität ist es, die allen Fortschritt bewirkt. Und diese Aktivität soll in den Gewerkschaften gehegt und gepflegt werden. Das klingt allerdings ganz anders als das Gerede von dem „weichen Rehrichthausen der Gewerkschaftsbewegung“ und als die tendenziöse Einstellung von dem „Ruhebedürfnis der Gewerkschaften“.

Allerdings wäre es falsch, sich einem allzu großen Optimismus hinzugeben und zu vergessen, daß die bereits erreichte Melioration eigentlich noch recht winziger Natur ist, und daß die noch heute in der Arbeiterklasse vorhandene Summe von Elend und Verflümmung eine geradezu grauenerregende ist. Trotzdem man diesen traurigen Stand der Dinge anerkennt, muß doch immer wieder hervorgehoben werden, daß selbst dieses niedrige Niveau schon eine wesentliche Melioration gegen die früheren Zustände darstellt, und daß gerade auf dieser Melioration und nicht auf dem Elend die Siegeshoffnungen des Proletariats beruhen. Die vergleichende Beobachtung des Mißverhältnisses zwischen der Lage der Kapitalisten und der des Proletariats ist es — wir wiederholen es noch einmal —, die den Anreiz bildet zu einem unablässigen Kampfe mit dem Kapitalismus, sie erzeugt immer von neuem das Klassenbewußtsein und bildet die Vorbedingung zum Klassenkampf, diesem kategorischen Imperativ der Arbeiterklasse. . . .

So spiegelt sich das Bild der Entwicklung in den Köpfen der sozialistischen Theoretiker, die Praktiker wußten längst, daß eine verelendete Gruppe niemals imstande sein wird, die Fahne der Entwicklung vorwärts zu tragen. Und auch die Geschichtsforscher haben immer betont, daß ein Volk, das unter ein gewisses Niveau herabgesunken ist, unfähig wird, sich wieder zu erheben: der revolutionäre Geist wird erstickt, das Selbstbewußtsein ertötet, die Spannkraft gelähmt; stumpfsinnig erträgt es sein Los und verpufft den Rest seiner Kraft in nutzlosen Revolten. Nirgends und nimmer beobachten wir, daß eine verelendete Klasse auch nur den Versuch macht, durch ein einheitliches, zielbewußtes Vorgehen ein neues Reich zu schaffen; sie beschränkt sich lediglich darauf, den Haß gegen die Reichen zu predigen, den Umsturz zu propagieren und eine öde, rein mechanische Teilerlei als das Ziel hinzustellen; sie vermag sich nicht zu dem Gedanken emporzuschwingen, daß nicht der Umsturz der alten, sondern der Aufbau einer neuen Gesellschaft die Aufgabe und das Ziel der Entwicklung ist.

Und so vereinigen sich Theorie und Praxis, Erfahrung und Geschichte miteinander, um uns zu lehren, daß nicht die Verelendung, sondern die Melioration den Ausweg bildet aus dem heutigen Massenelend in das ersehnte Neuland. Wir sind fest überzeugt, diesem Zusammenbruch der Verelendungstheorie wird die Gewerkschaftsbewegung einen neuen Ansporn geben.

## Gesundheitspflege in der Knopfindustrie.

x. l. Über obiges Thema hielt Professor Dr. Th. Sommerfeld einen interessanten Vortrag in einer gut besuchten Branchenversammlung der Perlmutter-, Horn- und Steinmüllerarbeiter Berlins. Die Ausführungen des Professors Sommerfeld waren von besonderem Interesse, weil derselbe sich seit Jahren mit der Frage beschäftigt hat, ob die in der Perlmutterindustrie beschäftigten Arbeiter unter einer besonderen Berufskrankheit zu leiden haben. Zweck der Erforschung dieser Frage sind von ihm im Jahre 1899 66 Berliner Perlmutterarbeiter auf ihrem Gesundheitszustand untersucht worden. Der Vortrag nahm deshalb in seinem wesentlichen Teil Bezug auf die hygienischen Verhältnisse in der Perlmutterindustrie und berührte dann auch die bei der Verarbeitung von Horn und Steinmüll entstehenden Gefahren. Den Ausführungen des Professors Sommerfeld entnehmen wir folgendes:

Die Perlmutterindustrie erstreckt sich im allgemeinen nur auf eine beschränkte Zahl von Städten. Bei der Bearbeitung der verschiedensten Muschelarten finden diejenigen eine umfangreiche Verwendung, die sich durch größere Farbenpracht auszeichnen. Die Muscheln bestehen aus dreierlei Schalen. Unter der äußeren Schuppenhaut liegt eine Krebsschicht; die dritte, innere Schicht ist das eigentliche Perlmutter. In dieser inneren Schale befindet sich eine organische Substanz, das sogenannte Conzolin. Alle anderen Teile der Muschel sind mineralischer Substanz.

Bei der Bearbeitung der Muschel werden zunächst die äußeren Schalen entfernt. Dieselben werden zum Teil durch Salzsäure losgebrannt. Das übrige wird auf Steinen abgeschliffen, die sich im Wasser bewegen. Dann wird das Perlmutter mit der Kreisäge, später mit der Laubsäge und eventuell auch auf der Drehbank verarbeitet. Bei der Bearbeitung mit der Laubsäge muß der betreffende Arbeiter eine sitzende Haltung einnehmen. Das Schleifen und Polieren des Perlmutter wird auf der sogenannten Schwabbelstabe, einer mit Tuchstreifen befestigten Scheibe vorgenommen, wobei Meum und Tripel verwendet wird.

Die Perlmutterarbeiter sind bei Ausübung ihres Berufes verschiedenen gesundheitlichen Gefahren ausgesetzt. Bei dem Abbrennen der äußeren Schalen wird durch die Säuredämpfe besonders bei Personen, die noch nicht daran gewöhnt, heftiger Hustenreiz verursacht. Die dadurch entstehenden schädlichen Einwirkungen auf die Atmungsorgane sind jedoch nicht von wesentlicher Bedeutung. Von ungünstigem Einfluß auf die inneren Organe der Brust muß die Arbeit der Drechsler sein, die den Drehstuhl fest gegen den Brustkorb anpressen müssen. Dadurch wird der Blutkreislauf der Lunge behindert. Sehr oft kommen Erkrankungen bei den Arbeitern vor, welche das Schleifen besorgen. Durch das Conzolin entwickeln sich in dem Wasser des Schleiftroges faulige Stoffe, auf welche es zurückzuführen ist, wenn diese Arbeiter eine Hautentzündung bekommen. Unter den Arbeitern war hier und da die Ansicht vertreten, daß das faulige Wasser im Schleiftroge die Heilung von Wunden fördert. Dieses trifft jedoch durchaus nicht zu.

Der sich bei der trockenen Verarbeitung des Perlmutter entwickelnde Staub ist für die Lunge gefährlich. Dann lösen sich bei der Umdrehung der Schwabbelstabe winzige Luchsafern los, die in die Atmungsorgane eindringen. Unter diesen Gesundheitsgefahren haben alle in der Knopfindustrie beschäftigten Personen zu leiden. Die feinen Staubteilchen enthalten spitze und zackige Fortsätze, durch welche sie dieselben in der Lufttröhre und in der Lunge festsetzen. Sie verursachen dann Hustenreiz, Bronchialkatarrh und ähnliche Krankheiten. Die Widerstandsfähigkeit der einzelnen Organe gegen Krankheitsentwürfungen wird dadurch zum großen Teil beseitigt, und daraus erklärt es sich, daß bei den Arbeitern der Knopfindustrie Erkrankungen der Atmungsorgane und nicht zuletzt Tuberkulose häufiger auftreten.

Was die sogenannte Perlmutterkrankheit anbetrifft, so kann man wohl nicht mit absoluter Bestimmtheit von einer solchen reden. Es sind mehrfach Fälle vorgekommen, daß Personen, die erst in den Beruf eingetreten waren, nach einiger Zeit über bohrende und reißende Schmerzen in den Knochenverbindungen klagten. Es entstanden dann an den betreffenden Körperstellen Anschwellungen, die erkennen ließen, daß eine Knochenmarkentzündung vorlag. Über die Entstehung dieser Erkrankung ist Professor Gussenbauer der Ansicht, daß durch Einatmung des Staubes einzelne Teilchen Conzolin mit in den Körper gelangen, wo sie durch die Tätigkeit der inneren Organe bis nach dem Mark vorbringen. Dort sollen sie dann diese Entzündung hervorrufen. Doktor Lemy vertritt einen ähnlichen Standpunkt. Wie er herausgefunden hat, entwickeln sich durch die Zersetzung des Conzolins im Wasser des Schleiftroges Bakterien. Durch Infektion wird dann diese Krankheit, die er Congiilitis nennt, verursacht. Bemerkenswert ist, daß meist nur jüngere Leute von 17 bis 20 Jahren von diesen Erkrankungen befallen werden. Jedenfalls kann man aber nicht die Behauptung aufstellen, daß solche Krankheitserscheinungen nur durch den spezifischen Einfluß des Perlmutterstaus entstehen. Eine solche Knochenmarkentzündung kann auch durch verschiedene andere Ursachen hervorgerufen werden.

Das eine steht ja nun fest, daß der Gesundheitszustand der in der Perlmutterindustrie beschäftigten Personen kein guter zu nennen ist. Dies hat auch eine Umfrage ergeben, die Doktor Lothausen unter den Knopfarbeitern Frankenhaufens in Thüringen veranstaltet hat. Von 298 Beschäftigten waren dort 118 Personen, die schon an Haut- und Muskelkrankheiten gelitten hatten. Sehr häufig waren auch Erkrankungen der Atmungsorgane zu verzeichnen. Die durchschnittliche Erkrankungsziffer betrug dort 85 vom Hundert, während sie im allgemeinen nur 27 bis 28 vom Hundert beträgt.

Im Jahre 1899 wurde auch vom Vortragenden eine Enquete veranstaltet, wobei 127 Fragebogen ausgegeben wurden. 66 Personen sind damals von ihm untersucht worden. Dabei wurde festgestellt, daß 3 Personen an Tuberkulose erkrankt waren, 8 waren tuberkuloseverdächtig; 22 Personen litten an Blutarmut; eine Anzahl litt an Katarrh der oberen Luftwege; bei anderen war eine auffallende Blässe der Schleimhäute zu bemerken. Blutarmut tritt ja sehr häufig bei jungen, heranwachsenden Mädchen auf. Hier ist dies zumeist nur eine leichte, vorübergehende Krankheitserscheinung. Enstern aufzufassen ist es, wenn sich Blutarmut bei Männern zeigt. In vielen Fällen beginnen schwere, chronische Erkrankungen mit dem Auftreten von Blutarmut.

Die in der Perlmutterindustrie beschäftigten Personen haben also in erster Linie unter der Einwirkung des Staubes zu leiden. Um Schutze gegen dieselbe sind verschiedene Einrichtungen zu treffen. Der Drechsler kann bei seiner Arbeit die Einwirkung des Staubes durch Aufsprühen von Wasser auf das betreffende Arbeitsstück verhindern. Man findet heute schon in einigen Betrieben zu diesem Zwecke einen Wasserbehälter über der Drehbank angebracht. Bei schnellerer Umdrehung wird jedoch das Aufsprühen von Wasser nicht mehr genügen, die Entstehung des Staubes ganz zu verhüten. Für die schnelle Entfernung des Staubes muß durch Absaugungsvorrichtungen in hinreichendem Maße Sorge getragen werden. Solche sind in den größeren Betrieben fast überall vorhanden. In den kleineren Betrieben sind derartige Einrichtungen seltener anzutreffen, in der Hausindustrie fehlen sie ganz. Und gerade hier muß man mit besonders großen Gesundheitsgefahren rechnen. Von den Heimarbeitern werden sehr oft ziemlich enge Räumlichkeiten zugleich als Arbeitsraum, Wohnraum und Schlafraum benutzt. Unter solchen Verhältnissen können Krankheiten auch leicht auf die Familie übertragen werden. Bei der Laubsäge ist ein Wasserbehälter schlecht anzubringen, weil die Lage des Arbeitsstücks öfters verändert werden muß. Doch kann auch hier für Abführung des Staubes durch geeignete Vorrichtungen gesorgt werden.

Sehr gesundheitsgefährlich ist der Staub, der sich bei dem Rundschleifen der Schleifsteine entwickelt. Eine solche Arbeit wird oft vorgenommen, wenn der Schleifstein seine gleichmäßige Rundung verloren hat. Es werden dabei größere Mengen gefährlichen Staubes erzeugt. Deshalb ist es unbedingt notwendig, daß der Arbeiter bei dieser Beschäftigung einen Respirator trägt oder sich ein feuchtes Tuch respektive einen feuchten Schwamm vor Mund und Nase bindet. Das Rundschleifen der Schleifsteine muß übrigens in gesonderten Räumen vorgenommen werden. Ebenso ist es angebracht, daß das Abbrennen mit Salzsäure in gesonderten Räumen geschieht. Den schädlichen Einwirkungen durch das faulige Wasser kann sehr leicht vorgebeugt werden, wenn das Wasser in kurzen Zeiträumen erneuert wird.

Der Fußboden in den Betriebsräumen einer Perlmutterfabrik muß täglich einer Reinigung unterzogen werden. Ebenfalls

müssen die Arbeitstische täglich gereinigt werden. Sehr viel können die Arbeiter selbst dazu beitragen, die Gesundheitsgefahren, die ihr Beruf mit sich bringt, zu beseitigen.

Soweit der Vortrag, den die Versammlung mit gespannter Aufmerksamkeit entgegennahm. In der nun folgenden lebhaften Diskussion wurden verschiedene Einzelfälle von Erkrankungen angeführt und an den Referenten diesbezügliche Fragen gestellt.

Professor Dr. Sommerfeld ging in einem kurzen Schlusswort noch auf die in der Diskussion aufgeworfenen Fragen ein und machte auf die Arbeiterwohlfahrtsausstellung in Charlottenburg, Fraunhoferstraße 11/12, aufmerksam, deren Besuch er jedem Arbeiter empfahl.

Rampf im Erzgebirge.

Gr. Der gegenwärtige Kampf in Schönbühle und Umgegend zieht in ungewöhnlichem Maße die Aufmerksamkeit der deutschen Kollegen auf sich. Das Erzgebirge galt von jeher als jene Gegend in Deutschland, wo die elendesten Löhne gezahlt wurden und von wo den Kollegen mancher Zweige der Holzindustrie die größte Konkurrenz gemacht wurde.

Es können, weil die Nürnberger Arbeiterbevölkerung heute höhere Ansprüche an das Leben stellt und darum bessere Löhne verlangt, nur noch die besseren Spielwaren dort angefertigt werden, während die übrige Produktion vornehmlich nach dem Erzgebirge verlegt ist.

Ähnlich spielte sich der Vorgang auch in der Bürsten- und Pinselindustrie ab. Länger als in vielen anderen Branchen der Holzindustrie hat sich hier die handwerksmäßige Produktion erhalten, und die Betriebe befanden sich vornehmlich in den größeren Städten.

Diese Industrie gewann vornehmlich in Schönheide und Umgegend gewaltig an Ausdehnung, so daß dort heute nahe an 2000 Arbeitskräften darin beschäftigt werden. In den Fabriken werden die Bürsten von der gewöhnlichsten bis zur feinsten Qualität hergestellt, und beherrscht Schönheide heute nicht allein den deutschen, sondern den Weltmarkt.

Die Kinder vom fünften Lebensjahr an mußten in der Hausindustrie mit tätig sein und ihr Brot verdienen, weil die Eltern allein hierzu nicht in der Lage sind. Die „Verdienste“ der erwachsenen männlichen Arbeiter gehen bis auf 6 Mk. pro Woche herunter.

Wenn der Mann oder die Frau ihr Tagewerk in der Fabrik vollbracht haben und das spärliche Nachtessen ist eingenommen, dann geht es zu Hause aufs neue an die Arbeit, und bis spät in die Nacht sieht man die Familie bei trübem Lampenlicht eifrig beschäftigt, um das Notwendigste zum Leben zu verdienen.

Wie zum Hohne für die Proletarier hat die Firma Flemming & Co. am Eingang ihres gewaltigen, mit Türmen und Zinnen gekrönten Fabrikgebäudes den Spruch angebracht: „Spare, dann hast du was! Leerne, dann kauft du was! Arbeite, dann bist du was!“

Wie sollen diese Armlute es anfangen, zu sparen? So schreien gedüchelt diese Lohnsklaven auch jahrzehntelang waren, haben sie sich doch in den letzten Jahren aufgerafft und sich organisiert, und jetzt stehen über tausend Bürstenarbeiter sechs Wochen im Streit, um ihre Löhne um wenige Pfennige aufzubessern.

Die geringen Forderungen könnten ohne jede Schädigung des Absatzes bewilligt werden; sagt doch der größte Fabrikant Flemming in einem Prospekt an seine Kundschaft, nachdem er ausgeführt, daß die Fabrik in technischer Ausrüstung in der ganzen Welt unübertroffen dastehe, wörtlich: „Betonen möchten wir noch, daß uns geographische Lage, örtliche Verhältnisse, billige Lebensbedingungen, wohlfeile und dabei geschulte Arbeitskräfte, die in der Bürstenfabrikation schon von Jugend auf tätig sind, ein treuer Stamm von erfahrenen Arbeitern, die Beschäftigung zahlreicher ganzer Familien... und andere Vorteile in den Stand setzen, nicht nur qualitativ das Vorzüglichste zu leisten, so daß wir in manchen Spezialartikeln überhaupt ohne jede Konkurrenz dastehen, sondern auch in der Preiswürdigkeit jeder Konkurrenz die Spitze zu bieten.“

Daß in dem Kampfe die Behörden und die „Bürgerschaft“ auf Seite der Fabrikanten stehen, nimmt niemand wunder. Seitens der Amtshauptmannschaft wurde sogar das Streikpostenstreiken verboten, nach Beschwerde beim Ministerium des Innern hat man aber unsere Kollegen gewähren lassen.

Soziales.

Ärzte und Unfallverletzte.

Auf dem kürzlich in Stuttgart abgehaltenen Naturforschertag wurde unter anderem der Einfluß der Unfallgesetzgebung auf die Heilbarkeit und Unheilbarkeit der Kranken behandelt. Diese Frage hat für viele Arbeiter ein ganz bedeutendes Interesse, da bekanntlich die Ärzte auf die Gewährung und die Festsetzung der Höhe der Unfallrenten einen recht erheblichen Einfluß ausüben.

Es wird nun behauptet, daß die Aussicht auf den Bezug einer Rente bei Unfallverletzten den Heilungsprozeß ungünstig beeinflusst. Seit dem Bestehen der Unfallversicherung hätte die traumatische Neurose, eine Nervenkrankheit, die als Folge von Unfällen auftritt, eine große Ausdehnung erlangt. Die Schwierigkeit der objektiven Feststellung dieser Unfallfolge setzt die Verletzten vielfach der Gefahr aus, als Simulanten angesehen zu werden.

Eine Aufgabe der ärztlichen Kunst ist es, den Verletzten wieder arbeitsfähig zu machen, und der Referent auf der Naturforscherversammlung, Dr. Nonne-Hamburg, führte

aus, daß durch stufenweise langsame Herabsetzung der Rente bei einer Reihe von Unfallverletzten die Arbeitsfähigkeit wiederhergestellt werden konnte. Daneben zeigte er eine Anzahl von Handverletzungen, welche nicht in den Bereich der Unfallversicherung fallen und den Beweis liefern sollen, daß die Arbeiter ohne Unfallentschädigung, von dem harten Müß getrieben, trotz erheblicher körperlicher Defekte sehr bald ihre volle Erwerbsfähigkeit wieder erhalten, während sie unter der Wirkung der Unfallversicherung in ihrer Erwerbsfähigkeit beschränkt bleiben.

Es wäre unrecht, wollte man auf Grund dieser Beobachtungen das Unfallversicherungsgesetz selbst als Ursache der Zunahme der traumatischen Neurose ansehen, dagegen kommt man der Wahrheit näher, wenn man sich in die Lage des Unfallverletzten hineinversetzt. Solange er der Fürsorge der Krankenkasse untersteht, soll er sich, trotzdem die Ausgaben höhere sind, mit der Krankenunterstützung behelfen, die weit niedriger ist als der Arbeitsverdienst, den er vorher bezogen hat.

Dr. Nonne wies noch auf die Gefahr des Alkoholismus hin, dem viele Arbeiter verfallen, wenn sie in den Genuss der Vollrente gelangen, dem sie aber besonders durch den Kampf um die Rente zugeführt werden. Die Ursachen hierfür findet er in dem Unfallversicherungsgesetz selbst, ferner in der Handhabung der Gutachten, den Meinungsverschiedenheiten der ärztlichen Gutachter, der Unschärfe der Gutachten an die Verletzten, dem Einfluß unverantwortlicher Ratgeber und der Kostenlosigkeit des Berufungsverfahrens.

Mit den bezeichneten Abhilfemitteln, denen die übrigen Redner im großen und ganzen beistimmen, können wir uns keineswegs einverstanden erklären. Sollte das Unfallversicherungsgesetz in dem angebotenen Sinne abgeändert und insbesondere die Kosten der abgewiesenen Berufung dem Verletzten überbürdet werden, dann würde das eine weitere Verschärfung des Kampfes um die Unfallrente bedeuten.

Wenn nun die zweifellos vorhandenen Mißstände beseitigt werden sollen, dann muß sich die Reform der Unfallversicherungsgesetzgebung nach anderer Richtung bewegen. In erster Linie muß eine ausreichende Entschädigung der Unfallverletzten verlangt werden, zum mindesten ist ihnen der erlittene Schaden vollständig zu ersetzen.

Das endgültige Ergebnis der Volkszählung vom 1. Dezember 1905 in Preußen wird jetzt in der Starbischen Korrespondenz veröffentlicht. Hiernach betrug die ortsanwiesende Bevölkerung 37 293 324 Personen, davon waren männlich 18 898 908, weiblich 18 394 421, evangelisch 23 341 622, katholisch 13 852 444, anderen christlichen Bekenntnissen angehörig 182 633, Juden 409 501, anderen Glaubens oder ohne bestimmte Angaben 7344, Militärpersonen wurden 384 948 gezählt.

Deutschlands Außenhandel. Die Halbjahresstatistik über den auswärtigen Handel Deutschlands wird nach dem Wertziffern soeben veröffentlicht. Danach bezifferte sich für das erste Semester 1906 der Wert der Einfuhr auf 4279,27, der der Ausfuhr auf 2913,29 Millionen Mark.

Table with 3 columns: Year, Import (Einfuhr), Export (Ausfuhr). Rows for 1903, 1904, 1905, 1906.

Ganz außergewöhnlich ist demnach der Wert der Einfuhr gewachsen. Dies rührt einmal daher, daß vor dem Inkrafttreten der neuen Zölle der Import forciert wurde, sodann aber auch daher, daß bei der außergewöhnlichen Aufnahmefähigkeit des Inlandsmarktes überhaupt ein starker Bedarf, namentlich nach gewerblichen Rohstoffen, hervortrat, endlich aber auch daher, daß die Warenpreise durchgehends merklich in die Höhe gegangen sind und dieser Umstand bei den vorläufigen Einheitswerten der Handelsstatistik hinlänglich berücksichtigt ist.

Zolltarif. In diesen beiden stellte sich der Wert der Ausfuhr auf 1197,45 Millionen Mark, während er sich in den folgenden vier Monaten auf 1715,81 Millionen stellte.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Den nachfolgenden Zahlstellen wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung erteilt, ab 1. Oktober d. J. den angelegenen mündlichen Lokalbeitrag neben dem ordentlichen Verbandsbeitrag zu erheben: Braunschweig 20 Pf., Gotha 10 Pf., Gummersbach 5 Pf., Lauterberg 5 Pf., Recklinghausen 5 Pf.

Der Almanach für das Jahr 1907 wird in einigen Wochen erscheinen. Wir ersuchen die Lokalverwaltungen, Bestellungen schon jetzt zu notieren und dieselben bis 1. November an uns einzusenden.

Nachstehende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

- 24508 Karl Pinte, Tischler, geb. 4. 1. 82 zu Pippstadt.
212054 Bruno Panzram, Polierer, geb. 9. 8. 86 zu Charnitau.
214586 Paul Schmidt, Tischler, geb. 4. 1. 87 zu Lüben.
283822 Friedrich Böhm, Stockarb., geb. 31. 8. 85 zu Waldeck.
242912 Friedrich Wandsch, Polierer, geb. 9. 7. 74 zu Rehl.
258856 Otto Heerdegen, Korbm., geb. 22. 12. 85 zu Jena.
282053 Otto Albert, Tischler, geb. 4. 4. 88 zu Altenberg.
337130 Karl Weigert, Tischler, geb. 5. 4. 88 zu Breslau.
Stuttgart, Adlerstraße 48. Der Vorstand.

Korrespondenzen.

Bittow. In der letzten Zeit haben wir Veranlassung, über schlechten Versammlungsbesuch zu klagen, das veranlaßt uns, an die Kollegen die Mahnung zu richten, der Organisation größeres Interesse entgegenzubringen.

Göln. (Parkettleger.) Als im Jahre 1904 die Schreiner in Göln sich die 9stündige Arbeitszeit errungen hatten, hielten auch die Parkettleger die Zeit für gekommen, um bessere Verhältnisse in ihrem Beruf zu schaffen.

Reichenhall. Es existieren hier drei größere Schreinerwerkstätten. In der Werkstatt von Fischer sind die Verhältnisse einigermaßen angänglich. Bei Gebr. Heim ist das Arbeitsplatz der Schreiner, vorerst sich einmal ein freigeschaffenes Kollege vorfindet, dann ist die Zahl der Arbeiter in dieser Werkstatt zu verzeichnen.

Konstanz. Mit dem Ablauf des Sommerhalbjahrs tritt eine Zeit verhältnismäßiger Ruhe ein, die auch wir dazu verwenden wollen, unsere Organisation zu festigen. Die nächste Zeit muß kräftig ausgeübt werden zur Verbreitung von Aufklärung und zum Ausbau des Verbandes.

wir sehen aber den kommenden Dingen mit Ruhe entgegen. Was die Maßregelungen anbelangt, so haben wir hier noch mit den christlichen Brüdern abzurechnen. Sie haben uns, als wir über eine größere Werkstatt wegen wiederholter Maßregelungen die Sperre verhängen wollten, jämmerlich im Stich gelassen.

Pottsjappel. Eine leiblich besuchte Mitgliederversammlung am 18. September beschäftigte sich mit der Frage: „Ist die Verschmelzung mit der Zahlstelle Dresden notwendig?“ Kollege Fischer, der hierüber referierte, führte den Anwesenden in verständlicher Weise vor Augen, warum die Verschmelzung notwendig sei.

Reichenhall. Es existieren hier drei größere Schreinerwerkstätten. In der Werkstatt von Fischer sind die Verhältnisse einigermaßen angänglich. Bei Gebr. Heim ist das Arbeitsplatz der Schreiner, vorerst sich einmal ein freigeschaffenes Kollege vorfindet, dann ist die Zahl der Arbeiter in dieser Werkstatt zu verzeichnen.

Schramberg. Daß bei gutem Geschäftsgang und hauptsächlich in Zeiten der Hochsaison von den Arbeitern der Möbelbranche verlangt wird, Überstunden zu machen, ist der hiesigen Arbeiterschaft bereits zur Gewohnheit geworden; wenn aber die Überstunden so überhand nehmen, wie gegenwärtig, daß die Woche über bis nachts 10 und 11 Uhr, Samstags bis 11 Uhr und Sonntagvormittags ebenfalls noch gearbeitet werden muß, dann wird es auch schließlich dem geduldigsten Schwarzwälder zu bunt.

Schramberg. Daß bei gutem Geschäftsgang und hauptsächlich in Zeiten der Hochsaison von den Arbeitern der Möbelbranche verlangt wird, Überstunden zu machen, ist der hiesigen Arbeiterschaft bereits zur Gewohnheit geworden; wenn aber die Überstunden so überhand nehmen, wie gegenwärtig, daß die Woche über bis nachts 10 und 11 Uhr, Samstags bis 11 Uhr und Sonntagvormittags ebenfalls noch gearbeitet werden muß, dann wird es auch schließlich dem geduldigsten Schwarzwälder zu bunt.

Erner-Berlin gewonnen worden. Trohden eine eifrige Agitation auf dieser Versammlung entfaltet wurde, hielten es doch viele Kollegen nicht für notwendig, in derselben zu erscheinen. Der Redner verstand es, in seinem vortrefflichen andertalbstündigen Vortrag den Anwesenden die Schäden der überlangen Arbeitszeit vor Augen zu führen.

Waldenburg i. Siles. In unserer letzten Mitgliederversammlung sprach Kollege Dietrich-Breslau über „Die Aufgaben des Verbandes und wie sind dieselben bisher erfüllt worden?“ Leider war die Versammlung nicht so gut besucht, wie es zu wünschen gewesen wäre, dabei hätten aber die Kollegen alle Ursache, sich um die Organisation zu kümmern.

Waldshut. Die über das benachbarte Thingen für Birkenmacher und Schreiner verhängte Sperre ist aufgehoben worden. Da die bei der Bewegung in Betracht kommenden Kollegen abgereißt sind, konnte nichts erzielt werden. Die Zustände sind aber immer noch sehr verbesserungsbedürftig. Die Arbeitszeit beträgt 11 Stunden und Kost und Logis gewährt der Meister.

Wilkau. Es haben sich hier Verhältnisse herausgebildet, die alles mögliche, nur keine guten genannt werden können. Vor allem trifft dies auf die Koppermannsche Fabrik zu. Maßregelung und Schikanierung der Verbandskollegen sind an der Tagesordnung. Leider lassen die Kollegen alles über sich ergehen und sind nie zu einem energischen Vorgehen zu haben.

Wismar. In diesem Frühjahr fand hier eine Lohnbewegung statt, bei welcher mehrere Werkstätten die Forderungen bewilligten. Die Innungsmeister lehnten jedoch, wie der Obermeister unserem Gauvorsteher gegenüber äußerte, aus „Prinzip“ jede Verhandlung mit dem Holzarbeiterverband ab.



Kollegen reichten deshalb vor drei Wochen den Arbeitgebern folgende Forderungen ein. Abschaffung von Kost und Logis, 10stündige Arbeitszeit, Samstags 9 Stunden, 20 Mk. Minimumlohn. Die Arbeitgeber vermeinten auf diese Forderungen nicht eingehen zu können, erklärten vielmehr: wenn's nicht passe, der könne ja gehen. Infolgedessen reisten sämtliche ledige Kollegen ab. Nur im Betrieb des Herrn Georg Pauli arbeiten die Kollegen weiter, dort sind einige Zugeständnisse gemacht worden. Kost und Logis ist dort schon seit einem Jahr beseitigt. Wir ersuchen die Kollegen den Zug von Schlichtern fernzuhalten, damit es uns gelingt, die mittelalterlichen Zustände zu beseitigen.

**Zu Wolgast** ist der Streit in der „Wolgaster Holzindustrie“ beigelegt. Durch Vermittlung des Bürgermeisters fanden zwischen dem Gauvorsteher und der Direktion Verhandlungen statt, die am 27. September zu einem befriedigenden Resultat führten. Der bereits im Mai bewilligte Tarif der Tischler ist nun schriftlich niedergelegt. Die Bodenleger erhalten eine Erhöhung der Arbeitspreise um 5 Prozent, in Berlin 10 Prozent, und außerdem wird künftig für die Reisfette eine Vergütung gewährt, was früher nicht der Fall war. Für die Hilfsarbeiter wird der im Mai festgesetzte Mindestlohn von 26 auf 27 Pf. erhöht, und diejenigen, welche diesen Lohn bereits hatten, erhalten 1 Pf. mehr. Die 10stündige Arbeitszeit bleibt und für Überzeit- und Sonntagsarbeit wird, wenn solche unvermeidbar ist, ein Zuschlag von 5 Pf. pro Stunde bezahlt.

### Aus der Holzindustrie.

#### Willkommen im Deutschen Holzarbeiterverband!

Mit dem 1. Oktober sind die Verbände der Vergolder und der Berliner Holzbearbeitungsmaschinenarbeiter in den Deutschen Holzarbeiterverband übergetreten. Zwischen dem Holzbearbeitungsmaschinenarbeiterverband und unserer Organisation bestand schon länger ein Kartellverhältnis. Der Verband hatte sein Tätigkeitsgebiet ausschließlich auf Berlin beschränkt, gehörte jedoch dem Lokalistischen Gewerkschaftsartikell nicht an, sondern der Gewerkschaftskommission, die sich aus den Vertretern der Zentralverbände zusammensetzt. Mit dem Übertritt dieser Organisation, der zuletzt 1888 Mitglieder angehörten, wird zweifellos eine größere Einheitlichkeit in der Berliner Holzarbeiterbewegung herbeigeführt. Dieselbe ist um so mehr zu begrüßen, als die Maschinenarbeiter im übrigen Deutschland und auch ein erheblicher Teil der Berliner Kollegen aus dieser Branche schon seither dem Deutschen Holzarbeiterverband angehörten.

Mit dem Aufgehen des „Verbandes der im Vergoldergewerbe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands“ verschwindet ein Zentralverband als selbständige Organisation, der auf eine fast sechzehnjährige Geschichte zurückblickt. Zu Weihnachten 1889 wurde die Gründung des Verbandes auf einem Vergolderkongress in Brandenburg beschlossen. Im ersten Jahre seines Bestehens brachte er es auf 1200 Mitglieder. Mäßliche innere Verhältnisse bewirkten aber bald einen Rückgang, von welchem sich die Organisation nur langsam erholte. Anfangs gravitierte der Vergolderverband zur Organisation der Maler, und schon auf der Gründungsversammlung wurde der Anschluß an diese Organisation empfohlen, aber abgelehnt; doch benützte der Vergolderverband in der ersten Zeit seines Bestehens das Verbandsorgan der Maler als Publikationsorgan. An dessen Stelle trat später für kurze Zeit die „Solidarität“ des Regierungsbaumeisters Kessler. Seit dem Jahre 1894 erschien das „Correspondenzblatt“ vierzehntägig als eigenes Verbandsorgan, nachdem sich der Verband vorher eine Zeitlang mit einem kleinen, monatlich erscheinenden Flugblatt begnügt hatte.

Schwere Kämpfe, die der Vergolderverband in den letzten Jahren zu führen hatte, brachten die Diskussion über den Anschluß an den Holzarbeiterverband in Fluß. Ende vorigen Jahres wurde der Übertritt durch Abstimmung unter den Mitgliedern beschlossen; der Verbandstag in Leipzig sanktionierte diesen Beschluß, der nunmehr zur Ausführung gekommen ist.

Mit dem Anschluß der beiden Organisationen gewinnt unser Holzarbeiterverband zirka 3600 neue Mitglieder, eine Zahl, welche gegenüber der Gesamtmitgliederszahl nicht sehr stark ins Gewicht fällt. Viel wichtiger ist zweifellos die Tatsache, daß ein weiterer Schritt gemacht ist auf dem Wege, die Arbeiter der gesamten Holzindustrie zu einer mächtigen Organisation zusammenzufassen. Der Anschluß der noch bestehenden Berufsorganisationen ist von unserem Verband nie forciert worden, unsere Verbandsleitung steht auf dem Standpunkt, daß der Zusammenschluß sich empfiehlt, daß er aber am besten und dauerhaftesten erreicht wird, wenn die Anregung dazu nicht von außen in die kleineren Organisationen hineingetragen, sondern von diesen selbst ausgeht.

Es sind im Laufe der Jahre schon mehrere Berufsvereine im Deutschen Holzarbeiterverband aufgegangen, öfters sind dem Zusammenschluß ernste Kämpfe in den Reihen der betreffenden Organisation vorausgegangen, aber nachdem die Vereinigung vollzogen war, haben auch ihre Gegner anerkennen müssen, daß sie eine Notwendigkeit war, die den Berufsorganen nur zum Vorteil gereichte.

Und so begrüßen wir denn die Vergolder und Maschinenarbeiter als neue Glieder des Holzarbeiterverbandes. Wir hoffen, daß sie sich wohl fühlen in unseren Reihen und daß sie den gefassten Schritt nie bereuen werden.

#### Die Lage der Korbmacher

war Gegenstand der Beratung auf einer Konferenz selbständiger Korbmacher aus dem Regierungsbezirk Merseburg und aus Anhalt, die am 16. September in Halle tagte. Einberufen und geleitet wurde die Konferenz, die aus einer ganzen Reihe Orte befehligt war, vom Obermeister der Korbmachervereinigung in Halle, Hesse. Von allen Rednern wurde

auf die schlechte Lage des Korbmachergewerbes hingewiesen, und allgemein wurde betont, daß es notwendig sei, eine Verbesserung der Verkaufspreise herbeizuführen. Ebenso herrschte auch Einmütigkeit darüber, daß die Korbmachergehilfen ein Hungerdasein fristen und daß deren Löhne unbedingt erhöht werden müssen. Es wurde schließlich beschlossen, eine freie Vereinigung der selbständigen Korbmacher für den Regierungsbezirk Merseburg und für Anhalt zu gründen.

Die Korbmachergehilfen werden trotz des Wohlwollens, welches in dieser Versammlung der Meister für sie zum Ausdruck kam, gut tun, sich nicht darauf zu verlassen, sondern die Verbesserung ihrer Lage selbst in die Hand zu nehmen. Sie müssen sich organisieren, um gestützt auf den Verband, ihre Interessen zu vertreten. Wir wollen durchaus nicht bezweifeln, daß die auf der Konferenz gehaltenen Reden ernst gemeint waren, aber die Erfahrung hat gelehrt, daß auch gut gemeinte Besprechungen leicht vergessen werden, wenn es an die Erfüllung geht. Eine gute Organisation der Arbeiter schützt diese und zwingt die Meister, auf dem von ihnen beschrittenen Wege vorwärts zu gehen.

**Die Vergolder in der Schweiz** führen ihren Arbeitsnachweis wie bisher weiter und richten an die deutschen Kollegen das Ersuchen, alle Anfragen nur an Georg Zinnecker, Zürich III, Neugasse 66 II, zu richten.

### Gewerkschaftliches.

#### Auf dem sozialdemokratischen Parteitag

hat, wie zu erwarten war, das Thema „Partei und Gewerkschaften“ eine eingehende Behandlung erfahren. Das Ergebnis der Verhandlungen war folgende Resolution, die mit 386 gegen 5 Stimmen angenommen wurde:

„Die Gewerkschaften sind unumgänglich notwendige Organisationen für die Hebung der Klassenlage der Arbeiter innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft. Sie sind nicht minder notwendig wie die sozialdemokratische Partei, die den Kampf für die Hebung der Arbeiterklasse und ihre Gleichberechtigung mit den anderen Klassen der Gesellschaft auf politischem Gebiet zu führen hat, im weiteren aber über diese ihre nächste Aufgabe hinaus die Befreiung der Arbeiterklasse von jeder Unterdrückung und Ausbeutung durch Aufhebung des Lohnsystems und die Organisation einer auf der sozialen Gleichheit aller beruhenden Erzeugungs- und Austauschweise, also der sozialistischen Gesellschaft, erstrebt. Ein Ziel, das auch der klassenbewußte Arbeiter der Gewerkschaft notwendig erstreben muß. Beide Organisationen sind also öfters in ihren Kämpfen auf gegenseitige Verständigung und Zusammenwirken angewiesen.“

Um bei Aktionen, die die Interessen der Gewerkschaften und der Partei gleichmäßig berühren, ein einheitliches Vorgehen herbeizuführen, sollen die Zentralleitungen der beiden Organisationen sich zu verständigen suchen.

Um aber jene Einheitlichkeit des Denkens und Handelns von Partei und Gewerkschaft zu sichern, die ein unentbehrliches Erfordernis für den siegreichen Fortgang des proletarischen Klassenkampfes bildet, ist es unbedingt notwendig, daß die gewerkschaftliche Bewegung von dem Geiste der Sozialdemokratie erfüllt werde. Es ist daher Pflicht eines jeden Parteigenossen, in diesem Sinne zu wirken.“

Vorher hatte der Parteitag bezüglich des Massenstreiks eine von den Referenten Nebel und Begien gemeinsam vorgelegte Resolution mit 323 gegen 62 Stimmen angenommen, die folgenden Wortlaut hat:

„Der Parteitag bestätigt den Jenaer Parteitagbeschuß zum politischen Massenstreik und hält nach der Feststellung, daß der Beschluß des Kölner Gewerkschaftskongresses nicht im Widerspruch steht mit dem Jenaer Beschuß, allen Streit über den Sinn des Kölner Beschlusses für erledigt.“

Der Parteitag empfiehlt nochmals besonders nachdrücklich die Beschlüsse zur Nachachtung, die die Stärkung und Ausbreitung der Parteiorganisation, die Verbreitung der Parteipresse und den Beitritt der Parteigenossen zu den Gewerkschaften und der Gewerkschaftsmitglieder zur Parteiorganisation fordern.

Sobald der Parteivorstand die Notwendigkeit eines politischen Massenstreiks für gegeben erachtet, hat derselbe sich mit der Generalkommission der Gewerkschaften in Verbindung zu setzen und alle Maßnahmen zu ergreifen, die erforderlich sind, um die Aktion erfolgreich durchzuführen.“

Die Diskussion über die anarcho-sozialistischen Lohnlisten endete mit dem Beschluß, über alle vorliegende Anträge zur Tagesordnung überzugehen und den Parteivorstand und die Kontrollkommission zu beauftragen, dem nächsten Parteitag eine Resolution im Sinne der Lübecker Resolution vorzulegen.

Auf die Verhandlungen des Parteitages kommen wir in der nächsten Nummer zurück.

#### Gewerkschaftliche Unterrichtskurse.

Der erste der von der Generalkommission arrangierten Unterrichtskurse hat am 15. September sein Ende erreicht. Von zehn Referenten wurden während der vier Wochen 96 Vorträge gehalten, an welche sich täglich zwei Diskussionsstunden anschlossen. Es erhebt daraus, daß nicht nur an die etwa vierzig Teilnehmer des Kurses erhebliche Anforderungen gestellt wurden, sondern daß auch die Referenten eine ganz gewaltige Leistung zu vollbringen hatten. Die am Schluß des Kurses zwischen Referenten und Hörern abgehaltene Aussprache über etwaige bessere Ausgestaltung und anderweitige Verteilung der Vortragsstunden hat der Generalkommission manchen Fingerzeig gegeben. Tatsächlich war nämlich die den Teilnehmern verbleibende freie Tageszeit für etwaige Ausarbeitung der Vorträge für die Diskussionsstunden etwas knapp bemessen. Es wird erwogen werden, inwiefern sich hier — ohne über die gesteckten Grenzen hinauszugehen — Änderungen ermöglichen lassen.

#### Deutsche Arbeiter, meidet Zürich!

Eine Reihe von Lohnkämpfen, die im laufenden Jahre in Zürich geführt worden sind, haben dort zu einer bisher nicht beobachteten Verschärfung der Klassengegensätze geführt. Die Reaktion feiert Triumphe, und der Haß der aus ihrer Ruhe aufgeschreckten Spießbürger richtet sich nicht nur gegen die Arbeiter im allgemeinen, sondern ganz besonders gegen die Ausländer, gegen die italienischen und deutschen Arbeiter. Die gegen die Arbeiter aufgebotenen Polizeikräfte und Militärsoldaten sind mit einer in zivilisierten Staaten unerbörten Hoheit vorgegangen, und ihre Schneidigkeit richtete sich vornehmlich gegen die Ausländer. Deutsche Arbeiter, die sich harmlose Bemerkungen erlaubten, wurden verhaftet und in brutalster Weise mißhandelt. Diese Mißhandlungen fanden in Gegenwart von Offizieren statt, welche sie nicht nur billigten, sondern sich selbst aktiv daran beteiligten.

Statt gegen die Schandthaten des reaktionären Klüngels einzuschreiten, hat die Regierung dieselben gutgehen lassen und sie gekrönt durch die Ausweisung einer großen Zahl ausländischer Arbeiter. Zum Teil wegen der kleinlichen Übertretung von Polizeivorschriften wurden die Leute des Landes verwiesen, Leute, die seit Jahren hier ansässig sind, die Familie hier haben und für die die Ausweisung den ökonomischen Ruin bedeutet.

Das Streikpostenstehen ist im ganzen Kanton Zürich verboten, und dazu will man noch ein richtiges Zuchthausgesetz einführen, welches natürlich in erster Linie die Ausländer treffen wird, denen es unmöglich gemacht werden soll, sich an dem Streben nach Besserstellung der Arbeiter zu beteiligen.

Die Züricher Bourgeoisie ist auf den Zug ausländischer Arbeitskräfte angewiesen, ohne welche die dortige Industrie den an sie gestellten Anforderungen nicht genügen kann. Die Ausländer sollen sich aber ohne Widerstand ausbeuten lassen und nicht zu mucken wagen, sie sollen als Parias jeder Beschimpfung und Mißhandlung preisgegeben sein. Dazu sollten sich deutsche Arbeiter nicht hergeben; ihre Selbstachtung muß es ihnen verbieten, unter den gegenwärtigen Verhältnissen nach Zürich zu gehen. Indem sie von Zürich fernbleiben, erleichtern sie auch den dortigen Kollegen den schweren Kampf gegen die Reaktion, den diese zu führen haben. Die Züricher Unternehmer sind so übermütig geworden, weil sie damit rechnen, daß sich bei all ihrer Brutalität immer noch deutsche Arbeiter finden, die sich willig unter ihre Fuchtel begeben. Durch diese Rechnung muß ein dicker Strich gemacht werden. Die deutschen Arbeiter werden daher eindringlich gewarnt, sich in diesem und dem kommenden Jahre nach Zürich zu begeben. Wenn sie fernbleiben, helfen sie am besten, der Hochflut der wilden Reaktion in kürzester Zeit eine feste Schranke zu setzen.

**Unter den Vergarbeitern gärt es.** Die Siebenerkommission, in welcher alle Vergarbeitsorganisationen vertreten sind, hat in einer vertraulichen Besprechung am 22. September beschlossen, daß in der Lohnfrage Schritte unternommen werden sollen, und daß diesertwegen mit allen Verbänden des In- und Auslandes in Verbindung getreten werden soll. In einer weiteren Sitzung wird beschlossen werden, welcher Art die zu stellenden Forderungen sein sollen, doch steht bereits fest, daß sich die Lohnforderungen auf alle deutschen Vergarbeiter erstrecken werden. Der Vorstand des Vergarbeiterverbandes warnt die deutschen Vergarbeiter vor voreiligen Schritten, da die Führung der Bewegung unbedingt in den Händen der Verbände bleiben muß. Ebenso wird dringend vor der Abwanderung aus fremden Revieren in das Ruhrgebiet gewarnt.

**Der Maurerverband** betreibt zurzeit eine umfassende Agitation. Es finden in den nächsten Wochen 465 Versammlungen in den Zahlstellen statt. Die Tagesordnung in allen Versammlungen lautet: 1. Die kulturelle Bedeutung der Bekämpfung der Arbeitszeit. 2. Die auf große Ausparungen gerichteten Pläne der Unternehmerverbände. Die Beobachtung mit diesen Versammlungen erreichen, daß die in vielen Orten noch bestehende lange Arbeitszeit in Zukunft entschieden bekämpft wird.

**Im Berliner Gewerkschaftshaus** werden vom 1. Oktober ab die Preise der Betten und der Preis des Bades um je 5 Pf. erhöht. Zur Begründung dieses Beschlusses wird darauf hingewiesen, daß das Gewerkschaftshaus regelmäßig mit einem Defizit abgeschlossen hat, welches im Jahre 1905 noch 3325 Mk. betrug. Man hat von vornherein damit gerechnet, daß die Herberge eine Mindereinnahme bringt, welche aus den Überschüssen des Restaurants gedeckt werden sollte, doch hat sich diese Erwartung nicht erfüllt. Im letzten Jahre hat sich das in der Herberge stehende Kapital nur mit 1,3 Prozent verzinst; durch die Preiserhöhung soll eine Verzinsung von ungefähr 2 1/2 Prozent erzielt werden, wodurch aber die Ausgaben bei weitem noch nicht gedeckt sind, da das billigte Geld, welches für das Gewerkschaftshaus hergegeben wurde, mit 3 Prozent verzinst werden muß. Der Schritt, zu welchem sich die Gesellschafterversammlung entschlossen hat, war um so notwendiger, als die Landesversicherungsanstalt Berlin dem Gewerkschaftshaus eine mit 3 Prozent verzinsliche Hypothek in Höhe von 650 000 Mk. gefündigt hat und es wohl kaum möglich sein wird, diese Summe von einer anderen Stelle zum gleichen Zinsfuß zu erhalten. Vorstehender der Landesversicherungsanstalt Berlin ist der bekannte Dr. Freund, der sich schon bei einer früheren Gelegenheit dahin äußerte, daß Gelder der Versicherungsanstalten nur dann für das Gewerkschaftshaus zur Verfügung gestellt werden, wenn sich die Gewerkschaften von der Partei losmachen.

### Soziale Rechtspflege.

#### Abrechnung von Kosten der Vertretung der Unfallverletzten.

□ Die gefetzesunkundigen Verletzten sind bekanntlich in sehr übler Lage, wenn sie die Ladung zum Termin ihrer Berufung oder ihres Rekurfes erhalten. Die Ladung enthält gewöhnlich den Vermerk: „Im Falle Ihres Ausbleibens wird nach Lage der Akten entschieden. Kosten für Vertretung werden nicht erstattet.“ In seltensten Fällen wird das „persönliche Erscheinen“ des Verletzten zum Termin angeordnet, damit

derselbe nochmals vom Vertrauensarzt des Schiedsgerichtes „gründlich“ — in zwei Minuten nachuntersucht werden könne. In diesem Falle werden die Kosten der Fahrt, Zehr- geld usw. dem Verletzten erstattet. Gar manche Verletzte lassen sich nicht nehmen, doch zum Termin zu fahren, wenn auch die Ladung das persönliche Erscheinen gar nicht an- geordnet hatte. Sie glauben mehr „Eindruck“ auf die Richter machen zu können, wenn sie zum Beispiel die ver- krüppelte Hand auf den „grünen Tisch“ legen können. Viele pumpen sich das Fahrgeld für die oft weite Reise an das Schiedsgericht, welches nicht immer im Bezirk des Verletzten seinen Sitz hat. Die Enttäuschung ist dann groß, wenn der gestrenge Vorsitzende das ablehnende Urteil verkündet, Er- stattung der Reisekosten ablehnt, weil ja kein „obliegendes Urteil“ ergangen, der Verletzte nicht persönlich erschienen brauchte. Die Verteidigung des armen Verletzten ist aber auch dem geriebeneren Vertreter der Berufsgenossenschaft gegenüber meistens wertlos, der stets und ständig, berufs- mäßig, die „Rechte“ der Berufsgenossenschaft verteidigt.

Kosten für einen Vertreter erstattet das Schiedsgericht ge- wöhnlich auch nicht.

bleibt also für den abgewiesenen Verletzten noch die einzige, die letzte Hoffnung, das Reichsversicherungsamt oder, wenn sich die Berufsgenossenschaft nur auf das Gebiet eines Bundesstaats erstreckt, das Landesversicherungsamt. Sorg- sam wird der Rekurs von Verletzten, so gut es eben geht, von dem Arbeitersekretariat oder Vertrauensmann der Ge- werkschaft ausgearbeitet und an die „letzte Instanz“ ein- geschickt. Auch die Ladung des Reichsversicherungsamtes usw. enthält die Bemerkung, daß das persönliche Erscheinen des Klägers nicht notwendig sei, daß Kosten nicht erstattet würden. Noch seltener machen die mittellosen Verletzten die weite Reise nach Berlin, Dresden oder München, um selbst ihre Rechte zu wahren. Es gilt deshalb für einen Vertreter zu sorgen. Für organisierte Arbeiter ist die Frage leicht, da ja das Zentralarbeitersekretariat zu Berlin eine ständige Ein- richtung ist, auch in Dresden oder München Genossen als Vertreter zu finden sind. Anders ergeht es dem unorganisierten Verletzten. Er sucht einen Vertreter und zahlt ge- wöhnlich 10 bis 15 Mk. als „Vorschuss“ noch vor dem Termin demselben an. Im Falle eines Sieges ist dann die Summe von 5 bis 10 Mk. noch nachzuzahlen.

Das Reichsversicherungsamt hat aber in Praxis schon für die Vertretung durch das Zentralarbeitersekretariat im Falle eines obliegenden Urteils kaum mehr als 3 Mk. als Entschädigung für die Vertretung zugesprochen, da die Ver- tretung ja kostenfrei, die „Parteikasse“ nicht von „Amts- wegen“ gefüllt werden soll. Unorganisierte, die ja mehr als 10 Mk. für ihren Vertreter zahlen mußten, erhalten dann gewöhnlich 10 bis 15 Mk. zugesprochen. Nun kommt das Sächsische Landesversicherungsamt mit folgendem Beschluß: „Die Erstattung der dem Verletzten durch die Tätigkeit eines Rechtskonsulenten, der ihn in der Verfolgung seiner Rechtsansprüche vor dem Schiedsgericht und dem Landes- versicherungsamt vertreten hat, erwachsenen Kosten hat das Landesversicherungsamt für unzulässig erklärt, weil der Ver- letzte bei der Einfachheit der in Betracht kommenden Fragen einer solchen Vertretung nicht bedurfte, und die Erfahrung auch hinreichend lehrt, daß die Verletzten im all- gemeinen imstande sind, ihre Rechte persön- lich wahrzunehmen und dies auch zu tun pflegen, irgend welche Anhaltspunkte, aus denen etwas Gegenteiliges im vorliegenden Falle zu entnehmen wäre, nicht vorliegen.“

Die Berufsgenossenschaft hat ihren ständigen Vertreter im Termin, der Verletzte braucht aber nicht vertreten zu sein. Sachsen ist groß, und trotzdem „lehrt die Erfahrung“ — so- gar „hinreichend“ — „daß die Verletzten imstande sind, ihre Rechte persönlich zu wahren“ — alle „pflegen“ nach Dresden zu reisen! Wie lange wird es dauern, macht man in Berlin diesen Beschluß nach. Das Ganze nennt man dann „Verbesserung“ der Rechtsverfolgung!

**Die Unfallgefahr der Ausländer.**

Es ist häufig zu beobachten, daß ausländische Arbeiter, die mit unseren Sitten, Gebräuchen, Arbeitsmethoden, Sprache usw. nicht vertraut sind, viel mehr der Unfallgefahr ausgesetzt sind, als unsere deutsche, geschulte Arbeitererschaft. Ausländer sind deshalb schlechte Risiken für unsere spar- samen Berufsgenossenschaften. Aber nur hier und da weisen diese in ihren Berichten auf diese Gefahr hin, sind die Be- richterstatter doch auch Unternehmer, meistens „Vollblut“ sogar! Im Geschäftsbericht der Südwestdeutschen Eisen- berufs-genossenschaft für das Jahr 1905 wagt es der Aufsichtsb- beamte doch, auf diese Frage, wenn auch sehr schüchtern, einzugehen. Der Beamte schreibt: „Über die Befolgung der Unfallverhütungsvorschriften ist zu berichten, daß die große Mehrzahl der Arbeiter leider immer noch sehr geringes Ver- ständnis dafür an den Tag legt, daß alle die Verhütungs- maßnahmen zu ihrem eigenen Besten eingeführt sind, sonst wäre es nicht möglich, daß ein so großer Prozentsatz von Unfällen auf Rechnung größter Fahrlässigkeit (der Unternehmer?) von direktem Leichtsinn und geradezu frivolem Verhalten gesetzt werden muß. In letzterer Beziehung leisten namentlich die in großen Massen in den lothringischen Erz- und Hüttenbetrieben beschäftigten Italiener oft Unglaubliches.“ Der Be- amte kritisiert dann auch noch die Meister, Aufseher und Vorarbeiter der Werke, die auch „häufig eine unver- zeihliche Gleichgültigkeit für die Bestrebungen zur Herab- milderung der Unfälle an den Tag legen und ihren Unter- gebenen mit wenig gutem Beispiel vorangehen“. Der Beamte hätte hinzufügen sollen in „allen Stücken“!

Die armen Unternehmer werden als Brotgeber der Auf- sichtsbeamten natürlich mit keinem Worte erwähnt oder kritisiert. Es ist ja eine Lebensfrage für die Werke, daß sie immer neue Scharen armer Ausländer heranschleppen und als Lohndrucker verwenden, da sie ja, wie der Beamte weiter

erklärt: „auf die Beschäftigung zahlreicher Ausländer angewiesen sind und unter stetigem Arbeiterwechsel zu leiden haben.“

Arme Werkbesitzer! Verunglückt dann der arme Aus- länder, dann schafft man den „Pästgen“ schnell über die Grenze, kaum daß er seine „Kapitalabfindung“ als Krüppel in Höhe von 500 bis 600 Mk. in Händen hat. Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan!

**Polizeiliches und Gerichtliches.**

**Breslauer Justiz.**

In der letzten Woche hat sich das Breslauer Landgericht mit den Ausschreitungen der Polizisten beschäftigt, von denen einer, der jedoch von der sonst so findigen Polizei durchaus nicht entdeckt werden kann, dem an den Vorgängen un- beteiligten Arbeiter Biewald die Hand abhackte. Angeklagt waren natürlich nicht die Polizisten, die sich Ausschreitungen zuschulden kommen ließen, sondern die von ihnen mißhandelten Arbeiter, von welchen eine größere Anzahl längere Zeit in Untersuchungshaft gehalten wurden. Trotz aller Mühe, die sich der zu einer gewissen Bekanntheit gelangte Untersuchungs- richter Fritze gab, mußten 95 der Angeschuldigten außer Verfolgung gesetzt werden, während gegen 45 Anklage er- hoben wurde. Von diesen wurden 6 freigesprochen und die übrigen zu Strafen von 3 Tagen bis zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Bestrafungen erfolgten hauptsächlich auf Grund des § 153 der Gewerbeordnung, zu dessen Anwendung das Gericht auf Grund einer ganz eigenartigen Deduktion kam.

Bekanntlich war die eigentliche Veranlassung zu den blutigen Vorgängen auf dem Striegauer Platz von den Metallindustriellen gegeben worden, welche ihre organisierten Arbeiter ausperren. Vor einer Fabrik hatten sich eine größere Zahl Ausgesperrte angesammelt, welche die Arbeits- willigen verhöhnten. Da in den §§ 152 und 153 der Ge- werbeordnung nur von Verabredungen zur Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen die Rede ist, hätten diese Paragraphen gar nicht angewendet werden können, da die Ausgesperrten keine auf Erzielung besserer Arbeitsbedingungen gerichtete Forderungen gestellt hatten. Das Gericht stellte sich aber auf den Standpunkt, daß die Ausgesperrten, die sich auf dem Striegauer Platz versammelt hatten, die Absicht gehabt haben, die Arbeitswilligen eben- falls zur Niederlegung der Arbeit zu veranlassen, um dadurch die Betriebe lahmzulegen und so ihre eigene Wieder- einstellung zu veranlassen, schließlich auch, um dadurch den streikenden Formern und Diebarn günstigere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verschaffen. Ferner hat das Gericht angenommen, daß eine Verabredung unter den Ausgesperrten festgestellt sei, und zwar dadurch, daß am Tage vor dem Krawall Versammlungen und am Tage des Krawalls eine Kontrolle der Ausgesperrten stattgefunden habe.

Die Breslauer Richter sind bekannt als Wadfinder in der Auslegung von Gesetzen, mit deren Hilfe Arbeiter verurteilt werden können. Es sei nur erinnert an die Entdeckung des „dolus eventualis“ bei Majestätsbeleidigungen. Sollte das Reichsgericht auch in diesem Falle den schwierigen Gedan- kengängen der Breslauer Rechtsfinder folgen, dann wäre ein neues Mittel entdeckt, um den Arbeitern die Ausübung des Koalitionsrechtes zu erschweren.

**Eingefandt.**

**Zum „Aufruf an die Drechler Deutschlands“.**

Zu dem in Nummer 36 der „Soljarbeiter-Zeitung“ er- lassenen Aufruf der Sektion der Leipziger Drechler kann sich unterzeichnete Kommission nur im zustimmendsten Sinne äußern. Nur zu wahr ist es, wie dort die elende Lage der Kollegen geschildert wird. Zutreffend ist es, wenn von der Mehrzahl unserer Kollegen behauptet wird, daß dieselben nur noch dümmelhaft, noch nicht verschwiegen darf werden, daß die Schuld an diesen unglücklichen Verhältnissen diejenigen Kollegen trägt, welche noch immer der Organi- sation fernbleiben; und deren sind nicht wenige. Diesen Kollegen das Glende ihrer Lage, in der sie dumpf und stumpf dahinleben, vor Augen zu führen, muß das Hauptbestreben unserer Kollegen bei der Agitation bilden. Der letzte Ver- bandstag hat ja auch nach dieser Richtung einen guten Schritt vorwärts getan, indem er die Zahl der Beamten, die haupt- sächlich für die Agitation in Frage kommen, um ein Bedeu- tendes vermehrt hat. Jedoch nicht alles wird diesen Kollegen möglich sein. Deshalb ist es notwendig, daß ihnen sowohl, als auch unseren Kollegen von anderer Seite Hilfe kommt. Die Einberufung einer Branchenkonzferenz, die die Leipziger Kollegen wünschen, wird eines dieser Hilfsmittel sein, um die Agitation lebhafter zu gestalten. Gehen auch die Meinungen über den Wert einer solchen Kon- ferenz immer noch auseinander, so muß doch festgestellt werden, daß von einer Gegnerschaft prinzipieller Natur nicht mehr die Rede sein kann. Keinem, auch dem enragier- testen Verfechter nicht, wird es einfallen, alles Heil von dem Stattfinden einer Konferenz zu erwarten. Aber sieht man, daß Erfolge gezeitigt wurden, und dies ist tatsächlich der Fall, so darf auch das Palliativmittel einer Konferenz nicht unterschätzt werden. Wir im Berliner Gau hatten ja schon vor zwei Jahren mit der Abhaltung einer Konferenz den Anfang gemacht und können behaupten, daß dieselbe nicht zwecklos war. Die Beschränkung auf den Gau war not- wendig, weil damals wenig Zutrauen für die Branchenkonzferenzen überhaupt vorhanden war. Die Zeit hat jedoch die beteiligten Faktoren gelehrt, daß die Beschränkungen, die bei der Bildung von Zentralkommissionen laut wurden, nicht berechtigt waren. Mögen alle Zahlstellen, in denen Drechler, gleichviel welcher Branche, beschäftigt sind, zu dem „Ein- gefandt“ der Leipziger Kollegen Stellung nehmen. Zeigen wir dem Hauptvorstand und den in Frage kommenden Gau- vorständen, daß endlich auch die Drechler aufwachen, daß sie gewillt sind mitzuarbeiten und mehr als bisher unter den rückständigen Kollegen zu agitieren. Beantragen wir, daß als Ausgangspunkt dieser Agitation, als erste Etappe die Ab- haltung einer Branchenkonzferenz zu erstreben ist. Die Werksstattkontrollkommission der Drechler Berlins.

F. A.: Hermann Richter.

**Zur Konferenz der Drechler.**

Von allen Drechlern wird gewiß der Aufruf der Leip- ziger Sektion mit Freuden begrüßt worden sein. Es ist Zeit, aufzuwachen aus dem mehr als 10jährigen Schlummer. Wir müssen uns aufraffen, um zu retten, was noch zu retten ist. Fragen wir uns: Was ist in den letzten Jahren zur Besserung unserer Lage geschehen? So können wir getrost antworten, nichts oder herzlich wenig. Abgesehen von ein oder zwei Konferenzen innerhalb eines Gaus. Wie liegen nun die Verhältnisse in der Wirklichkeit? Die bessere Möbelbranche liegt noch immer infolge des neuen Stils vollständig brach. Die Baubranche leidet unter der Fassonbant und durch die von den Kollegen be- triebene und immer mehr überhandnehmende Küchen- trautelei. Einfache Möbelarbeit gibt es nicht mehr. Diese wird bloß noch aus Fabriken bezogen. Nur die Klammenschruberei steht in voller Blüte, aber unter den traurigsten Verhältnissen. Viel ist früher über die Gebirgs- drechler, über ihre Grobarbeit geschrieben worden, schlummer aber sieht es heute in den Massenartikelfabriken aus. In Görlitz, einer Stadt von über 80 000 Einwohner, sind höch- stens noch 6 Drechler bei Meistern beschäftigt, außerdem noch einige in Fabriken. Wodurch das so gekommen ist und was geschehen muß, um weiter existieren zu können, das zu untersuchen ist Aufgabe einer Konferenz. Es liegt nun an den Kollegen und Sektionen allerorts, ihrem Verlangen nach einer Konferenz lebhaft Ausdruck zu geben. Ich bin fest überzeugt, daß der Vorstand die Notwendigkeit einer Konfe- renz anerkennen wird. Es wird notwendig sein, daß eine Sektion, am besten Leipzig, sich mit dem Vorstand in Ver- bindung setzt, allgemein gehaltene Fragebogen herausgibt, um über die Berichterstattung auf der Konferenz schneller hinwegzukommen, damit wir mehr Zeit gewinnen, über praktische Fragen zu sprechen. Wir sind verhältnismäßig gut organisiert; daß es besser wird, muß unsere größte Auf- gabe sein. Zwei Tage würden zur Konferenz gebraucht werden, damit nicht in aller Eile bloß halbe Arbeit geleistet wird. Also, Kollegen, aufgewacht, alle Mann an die Arbeit. Für die Sektion Görlitz. F. A.: W. Wiedach.

**An die in der Nähmaschinenindustrie beschäftigten Tischler und Polierer!**

Immer mehr hat sich die Notwendigkeit ergeben, daß die einzelnen in unserem Verband vereinigten Branchen gesondert zusammentreten, um einen Austausch über die speziellen be- ruflichen Interessen herbeizuführen. Das führte zu den Branchenkonzferenzen und Sektionsbildungen. Die Bildung von Sektionen wird mit dem weiteren Anwachsen des Ver- bandes zu einem zwingenden Muß, sie wird überall da ein- treten müssen, wo eine nennenswerte Zahl von Angehörigen eines Berufs vorhanden ist, die in verschiedenen Städten verstreut doch die gleichen Interessen haben und in dem Bestreben, ihre Lage zu verbessern, direkt aufeinander an- gewiesen sind. Eine Industrie, die nicht für den lokalen Markt arbeitet, wird in ihren Produktionsverhältnissen ab- hängig sein von den Verhältnissen der übrigen in Frage kommenden Orte. Das heißt auf die für uns nahe liegenden Fragen angewandt: es wird nicht möglich sein, in einem Orte, sei auch die Organisation selbst da eine musterhafte, die Arbeitsverhältnisse weit über die der anderen Orte, wo die gleiche Industrie vorhanden, die Organisation aber eine schlechte ist, und demzufolge auch die Arbeitsverhältnisse schlechte sind, hinauszuhelben. Immer wird man in Zeiten schlechten Geschäftsganges mit Rückschlüssen zu rechnen haben, wenn es wirklich gelungen ist, die Arbeitsverhältnisse an einem Orte unter Ausnützung einer günstigen Periode und gestützt auf eine gute Organisation zu bessern, ohne sich darum zu kümmern, wie die Verhältnisse der übrigen Orte sind. Durch die Sektionen wird das Material zusammen- getragen, eine Übersicht geschaffen werden müssen, auf Grund deren dann systematisch an der Hebung der Lage der ge- samten Angehörigen des betreffenden Berufs gearbeitet werden kann. In der Nähmaschinenbranche droht die Ge- fahr, daß die Möbel fix und fertig aus Orten bezogen werden, wo dem Arbeitgeber noch größere Freiheit in bezug auf Aus- beutung der Arbeiter gegeben ist. — Leider haben die Nähmaschinenarbeiter dieser Frage noch wenig Beachtung geschenkt; außer Altenburg besteht noch nirgends eine be- sondere Sektion dieser Kategorie, woraus der Schluß zu ziehen ist, daß den speziellen beruflichen Interessen bisher wenig Aufmerksamkeit zugewendet worden ist. Zweck dieser Zeilen soll sein, die Kollegen der Nähmaschinenbranche auf- zurütteln, daß sie sich gleich den Kollegen anderer Branchen zusammenfinden zu besonderen Sektionen. Eine jede örtliche Verwaltung wird und muß dieses Bestreben unterstützen. Die Nähmaschinenindustrie hat gegenwärtig einen flotten Geschäftsgang aufzuweisen, der, wenn die Zeichen nicht trügen, von längerer Dauer sein wird. Denselben auszu- nutzen wird Aufgabe der Kollegen sein. An alle Kollegen und namentlich auch an die Verwaltungen der Orte, wo diese Industrie vorhanden ist, ergeht daher die Aufforderung, Stellung zu dieser Frage zu nehmen und die Adresse des gewählten Konsultationsleiters oder sonst eines Kollegen, der mit der Aufgabe betraut wird, an die untenstehende Adresse ge- langen zu lassen. Vermittels Fragebogen wird dann als nächstes eine Übersicht über die Verhältnisse der verschiedenen Orte zu schaffen sein. R. Wiesel-Altenburg, Radikerstr. 29.

**Literarisches.**

**Räthe Dunder, Die Kinderarbeit und ihre Be- kämpfung.** Herausgegeben von der Redaktion der „Gleich- heit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen. Ver- lag von J. S. W. Diez Nachf., Stuttgart. Preis 40 Pf.

Das Büchlein sollte in keinem Arbeiterhaushalt fehlen; jede Mutter muß Kenntnis haben von dem derzeitigen Stand der Kinderschutzgesetzgebung in Deutschland, damit sie der Ausbeutung ihrer eigenen Kinder zielbewußt entgegenzutreten, sie mildern und womöglich hindern kann.

**Karl Kautsky, Die Sozialdemokratie und die Katho- lische Kirche.** Zweite durchgesehene Auflage. Preis 30 Pf. Berlin 1906. Verlag der Buchhandlung „Vorwärts“.

**Die Zukunftsstaatsdebatten im französischen Parla- ment.** Neben von Laurès, Bailant und Clemenceau in der Deputiertenkammer Juni 1906. Übersetzt von Max Quark. Frankfurt a. M. 1906. Buchhandlung „Volksstimme“, Maier & Co. Preis 10 Pf.

### Berksammlungs-Anzeiger.

Eisenberg. Sonnabend den 18. Oktober...  
Kienburg. Die Mitglieder...  
Schilfheim. Donnerstag, 11. Oktober, abends...

### Anzeigen.

Augsburg. Den reisenden Kollegen zur Kenntnis...  
Gaiddorf. Verheiratet und Perberge im Gasthaus...  
Stettin. Die Geschäftsstelle der Zahlstelle befindet sich...

Die Kollegen oder Zahlstellenverwaltungen werden ersucht, den Aufenthalt des Tischlers Louis Wilhelm...

### Sozialbeamter gesucht

Die Zahlstelle Frankfurt a. M. sucht zum sofortigen Eintritt einen zweiten Sozialbeamten...

### Zahlstelle Cassel.

Sonnabend den 13. Oktober 1906  
Fester des XIV. Stiftungsfestes im Stadtpark...

### Der paritätische Arbeitsnachweis Detmold

sucht ca. 10 ältere Tischler auf eichene Möbel...

### 3 Tischler und 2 Polierer

auf Luxusmöbel verlangt  
Franz Bartels, Bernau (Mark).

### Tüchtige Möbeltischler auf furnierte Möbel verlangt

Dampftischlerei Graewe, Cöpenick.  
L. A. Grössner, Möbelfabrik Sünzburg, Markt 2.

### Tüchtige Tischler und Polierer

auf Luxusmöbel verlangt  
Franz Bartels, Bernau (Mark).

### Tüchtige Möbeltischler, welche selbständig nach Zeichnung arbeiten können...

### Tüchtige Tischler und Polierer

auf weisse Möbel für dauernde lohnende Arbeit gesucht.  
Arbeitsnachweis der Zahlstelle Celle.

### 3-4 Tischler und Sofabauer

für dauernde, gutlohnende Beschäftigung sofort gesucht.  
Christ. Müller, Oberplanitz i. Sach.

### 2 Drechsler verlangt auf Dampf.

Max Schulz, Schwedt a. D., Johannesmühle.

### Korbmachergesellen

auf Reise- und Waschkörbe sofort und für später gesucht.  
Herm. Hahnerhauf, Giffen, Anhalt.

### 6-10 geübte Korbmacher auf Geschöpfkörbe

und Privatarbeit werden sofort bei gutem Akkordlohn eingestellt.  
Herm. Hahnerhauf, Giffen, Anhalt.

### Mehrere tüchtige Korbmacher auf Hocharbeit

gehört dem sofortigen Eintritt.  
Gustav Jäger, Elmshorn (Holstein).

### Mehrere Korbmacher finden dauernde Beschäftigung auf Ballonkörbe

Konr. Schluessner, Trebbichau b. Cöthen.

### Suche für sofort oder später einen tüchtigen Gesellen auf Reiskörbe

bei gutem Lohn und dauernder Beschäftigung.  
Otto Weinert, Mollan i. Vogtl.

### Korbmachergeselle auf Hocharbeit und Großgeschlagen für dauernd sofort gesucht.

Th. Flinth, Geln, Provinz Sachsen.

### Junger Korbmacher

gesucht für Gestellarbeit und event. auch etwas Hocharbeit.  
Berg & Schulz, Gienzburg.

### Suche zwei tüchtige Bürstenmacher zum sofortigen Eintritt

gegen hohen Lohn.  
H. Riedl, Würstengesschäft Perlseuren, Niederbayern.

### Ein tüchtiger Wagnergehilfe kann dauernde Arbeit erhalten bei

Karl Mattern, Lauterbach, Pfalz.

### Zwei tüchtige Knopfmacher, welche im Bohren und Drehen bewandert sind,

werden bei dauernder Beschäftigung und hohem Lohn gesucht.  
Knopffabrik von Robert Grünberg Frankfurt a. M., Bruchstraße 17.

### Tischler-Fachschule Gotha.

Am 2. November beginnt ein fünfmonatlicher Werkführer-Kursus.  
Schulgeld bedeutend ermässigt  
Prospekt frei

### Deutscher Arbeiter-Steinographen-Bund

gibt jungen intelligenten Arbeitern Gelegenheit, kostenfrei unsere ideale Kurzschrift zu erlernen. Interessenten richten unter Beifügung üblichen Portos ihre Adresse an  
Louis Flach, Frankfurt a. M., Graubengasse 35.

### Deutscher Arbeiter-Abstinenzbund

bezweckt, durch Befämpfung des Alkoholgusses und der Trinkfitten innerhalb der Arbeiterschaft den Befreiungskampf der Arbeiterklasse zu fördern. Auskunft erteilt Aug. Neumann, Hamburg 26. Für 1 M. (auch i. Marken) erfolgt Sendung einer Sammlung Schriften, die die Bedeutung der Alkoholfrage für die Arbeiterschaft darlegen.

### Alle Sorten Jagd- u. Luxuswaffen

kauft man am besten, billigsten, unter dreijähriger Garantie, direkt von der  
WAFFEN-FABRIK  
Emil von Nordheim  
MEHLIS-TH.  
Hauptkatalog gratis und franko. Ansichtsendung, Teilzahlung an sichere Personen ist gestattet.

### Laubhölzer

Reibschneiderei, Holzbrandmaterial etc. am billigsten sämtl. Werkz., Vorl., Holz usw. J. Brendel, Wangdorf 95 (Pfalz). Reichhalt. Katalog. o. über 2000 Abbildungen gegen 40 Pf. in Briefmarken franco. Laubhölzer pr. qm v. 1 M. an.

### Hobelbänke

fabriziert als Spezialität und gibt billig ab. Preisliste gratis und franco.  
Hermann Gorkt, Liegnitz (Schlesien).

### Lehrbücher f. Holzarbeiter

Katalog gratis und franco.  
Joh. Sassenbach, Berlin 16.

### Verwaltungsstelle Hamburg.

Ab 8. Oktober 1906 befindet sich unser Bureau: Zimmer 22. Telefon: Amt 5 Nr. 298. Für den geschäftlichen Verkehr geöffnet: morgens von 11-1 Uhr, abends von 6-8 Uhr. Sonn- und Feiertags geschlossen.

### Paul Horn Abstinenzkatalog Hamburg 23

Über die Eigenschaften und zweckmässigste Anwendung meiner folgenden Spezialitäten **Jubiläumskatalog**, ein Lehrbuch des Polierens, gebe ich mein...  
Folgende Polituren:  
Jubiläum-Politur, Patent-Politur, Kopal-Politur, Benzol-Politur, Altrioro-Schellack-Politur, poronschliessende Untergrund-Politur, Schellack-Porenfüller, Brunolin, Matttöne, Bohnerwachs, Salonmatt.  
Politurglanzlacke, Kristallglanzlacke, Brillantlack, Petersburger Lack.  
Schleif- und Polieröl, Farbiges Porenpulver.  
Spiritusbeizen, Ambranitbeizen, Wasserbeizen, Körnerbeizen, Salmiakbeizen.  
Flintsteinpapier, Lederleime.  
Polierspiritus usw. usw.

### Mein Jubiläumskatalog

ein wirkliches Lehrbuch für die Praxis und die Werkstatt, ist von den hervorragendsten Fachautoritäten und der gesamten Fachpresse glänzend beurteilt worden. Preis Mk. 1.50.

### Der Buchhaltungs-Meister.

Zweite verbesserte Auflage. Enthält in markiger Werkstattsprache leicht fassliche und gründliche Anleitungen für jeden Gewerbetreibenden zur Einrichtung einer geordneten Buchhaltung und goldige Ratschläge für die Geschäftsführung. Herausgeber Paul Horn, Hamburg. Preis gebunden Mk. 1.25, broschiert Mk. 1.—.  
Zu beziehen vom Verlag H. Carly, Hamburg 1.

### C. Bratsch

nur in  
**Reinickendorf (bei Berlin)**  
Lack- und Politurfabrik  
Verlag von Carl Rios in Stuttgart. Druck von Paul Singer in Stuttgart.

## Almanach für das Jahr 1907

Dieser Taschen-Kalender für die Verwaltungen und Mitglieder des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes erscheint jetzt im 8. Jahrgang. Sein reichhaltiger Inhalt wird auch in diesem Jahre alle Mitglieder befriedigen. Von Jahr zu Jahr musste die Auflage erhöht werden, ein Beweis für die steigende Beliebtheit, welcher der Almanach sich in Kollegenkreisen erfreut. Auch im letzten Jahre konnte wieder die Nachfrage nicht gedeckt werden, weil viele Bestellungen zu spät eingelaufen sind. Wer sich also sein Exemplar für das Jahr 1907 sichern will, der mache rechtzeitig seine Bestellung bei der Lokalverwaltung seiner Zahlstelle.  
Der Vorstandsvorstand.

### Tischler-Fachschule Gotha.

Gründliche Ausbildung zum Meister, Werkführer, Zeichner. Prospekte gratis.

### Tischler-Fachschule Detmold

Werkführer- und Technikerkurse  
Gefällige Meister-Prüfung  
Programme frei durch die Direktion

### Tischler-Fachschule Neustadt i. Meckl.

Zeichner, Werkführer, Meister  
Staatlich subv. Progr. kostenlos

### Bandsägeblätter

extra Qualität  
Johann F. Schaufele  
Esslingen a. Neckar  
Präzise Umschnitt